

# BAUKULTUR ENTDECKEN

EMMEN

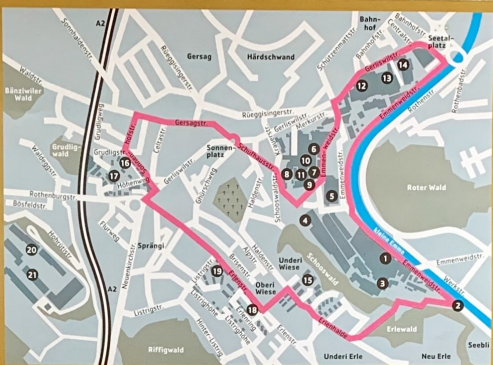
EIN SPAZIERGANG MIT DEM INNERSCHWEIZER HEIMATSCHUTZ IHS  
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER GEMEINDE EMMEN UND DEM SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ



## BAUKULTUR IN EMMEN

Emmen heute: eine Stadt im Umbruch, eine Stadt im Werden. Auf diesem Spaziergang folgen Sie den Spuren von den Anfängen bis zur Gegenwart. Für Emmen heisst das: von den Anfängen der Industrialisierung bis zur Gegenwart der Deindustrialisierung. Zahlreiche Bauten dienen noch der industriellen Fertigung, andere sind bereits ungenutzt. Alle zeugen von der Bedeutung Emmens als Industriehauptstadt der Zentralschweiz. Spätestens seit der Stadt Luzern auf ihrem Gemeindegebiet die Ansiedlung von Industrie unterdrückte, um die Kulisse für den Tourismus nicht zu beeinträchtigen, wuchs diese in den Vororten Emmen, Kriens und Perlen. Der Rundgang stellt die Bauten der wichtigsten Industrien in Emmen, der von Moos'schen Eisenerwerke und der Viscose, vor. Deren unterschiedliche Firmenkulturen lassen sich an den Bauten ablesen. Die hier vorgestellten Gebäude sind in einer Zeit des Übergangs von traditionellen zum Neuen Bauten entstanden. In Emmen begegnen wir einem Stück authentischer Industriekultur. Der Innerschweizer Heimatschutz wünscht Ihnen dabei viel Vergnügen!

Bitte beachten Sie, dass die Fabrikareale nicht betreten werden dürfen. Alle Bauten sind von aussen sichtbar.



Der Industriestandort Emmen wird heute von Firmen geprägt wie Swiss Steel, Rhodia Industrial Yarns, Ruag oder Emmi. Am Anfang dieser Entwicklung steht die Eisengießerei der Gebrüder von Moos in der Emmenweid, heute Swiss Steel, gefolgt von der Viscose, heute Rhodia Industrial Yarns. Das linke Ufer der Emme wird damit für ein Jahrhundert zum Entwicklungsmotor der Gemeinde, die zuvor ihren Schwerpunkt im Dorf Emmen und einigen Weilern entlang der Hauptstrasse Luzern – Basel gehabt hat. Die industriellen Arbeitsplätze nehmen in mehreren Wellen rasch zu, ab etwa 1870 mit dem ersten massiven Ausbau der von Moos'schen Eisengießerei, dann nach der Viscose-Gründung von 1906 und nochmals nach der Einführung der Nylon-Produktion durch die Viscose um 1950. Zunehmend werden ausländische Arbeitskräfte rekrutiert. Den wachsenden Bedarf an Wohnungen deckt primär der firmeneigene Siedlungsbau. Nach dem Zweiten Weltkrieg erweitert Genossenschaften und der kommerzielle Wohnungsbau einheimischer Baufirmen das Angebot. Die rasche Zunahme der Bevölkerung zieht den Ausbau der Infrastruktur nach sich. In dichter Folge werden unter anderem Schulhäuser, Strassen sowie das Verwaltungszentrum Gersag gebaut. Der Zerfall der klassischen Industrie-Belegschaft führt im ausgehenden 20. Jahrhundert zu Umschichtungen im Wohnbereich und im sozialen Gefüge der Gemeinde, die wieder eine starke Zuwanderung nach sich ziehen.



### Von der «von Moos» zur Swiss Steel

Das Eisen- und Walzwerk Emmenweid der Gebrüder von Moos nimmt 1853 als gewerblicher Betrieb die Arbeit auf und wandelt sich in den 1870er Jahren zur industriellen Fabrik mit Arbeiterwohnhäusern, Betriebskassen, Konsumverein und Speiseanstalt. Anfanglich werden die Anlagen mit Wasserkraft betrieben und mit Kohle befeuert. Ab 1896 liefert das KW Rathausen die Energie. 1913 konzentriert die Firma von Moos ihre Produktion in der Emmenweid. Vorerst weitab der Siedlungsgebiete gelegen, wird die Emmenweid dem Bahn- und Tramanschluss zu einem Gravitationszentrum der rasch wachsenden Gemeinde.

#### 1. SCHROTTHALLE

Emmenweidstrasse  
1941/42  
Entwurf: vermutlich Ingenieurbüro Hugo Scherrer, Luzern

Die Schrotthalle begrenzt das Firmenareal entlang der Kleinen Emme. Der industrielle Charakter des Baus wird mit der mehrfachen Wiederholung der aus Eisenbeton erstellten Strebebögen erzeugt. Das Konzept erinnert in seiner Form an die expressionistischen Strömungen innerhalb des Neuen Bauens. Die filigrane Ausgestaltung der Pfeiler dürfte aber auch mit der Materialknappheit der Kriegsjahre zu tun haben. Für den Ingenieur war dieser Umstand eine zusätzliche Herausforderung, dennoch verweist die Verwendung von Beton auf die grosse Bedeutung der



Fabrik für die Kriegswirtschaft. Das seitliche Ausgreifen der Streben wird genutzt, um die Geleise zur Anlieferung des Eisens der Halle entlang zu führen.



#### 2. BOGENBRÜCKEN

1943/1979  
Entwurf: Ingenieurbüro Hugo Scherrer, Luzern

Der Hausingenieur Hugo Scherrer entwickelte eine filigrane, konstruktiv von zwei Betonbögen getragene

Brückenkonstruktion über die Kleine Emme. Die in spitzem Winkel über den Fluss führende Fahrbahn ist mit Hängeseilen an den Bögen aufgehängt, damit der Durchfluss im Flussraum möglichst wenig beeinträchtigt wird. Der industriellen Logik folgend, Abstand von nahezu 40 Jahren zwei Mal umgesetzt. In den Details der Gestaltung weicht die spätere Brücke jedoch von der früheren ab. Die eigenwillige Konstruktion lässt die Brücken bereits von weitem sichtbar werden. Sie kennzeichnen die südliche Einfahrt in das Werkareal Emmenweid. Die beiden Brücken dienen der Strassen- und Bahnverbindung zwischen der Emmenweid und der Fabrikweiterung auf der gegenüberliegenden Seite der Kleinen Emme auf Littauer Gemeindegebiet.

#### 3. EHEMALIGE GENERATORENANLAGE UND WALZWERKHALLE I-III (HEUTE LAGER)

Emmenweidstrasse  
Generatorenanlage: 1943; Walzwerkhalle I-III: 1945  
Entwurf: Ingenieurbüro Hugo Scherrer, Luzern

Das Generatorenhaus und die Stirnfassade der benachbarten Walzwerkhalle I sind das beste Beispiel für die hochwertige Ingenieurbaukunst auf dem zentralen Werkareal der Emmenweid. Der Entwurf stammt vom Ingenieurbüro Hugo Scherrer, das in der Kriegs- und Nachkriegszeit weitgehend für die bauliche Erneuerung und Erweiterung des Werks verantwortlich war. Die kubisch geformten Hochbauten bestehen durch ihre klare Material- und Formensprache. Die sorgfältige Verwendung des Betons, eines im Zweiten Weltkrieg seltenen Baumaterials, folgte den Absichten des Neuen Bauens. Die eng gerahmten, hochrechteckigen Fenster und die leicht vorstehenden Dachränder wurden von Vorbildern einer gemässigten Moderne entlehnt, wie sie Otto Rudolf Salvisberg an der ETH Zürich vertrat.



#### 4. SCHOOSHALLE

Emmenweidstrasse  
1951-55/60

Architekt: unbekannt



Die Schooshalle – benannt nach dem benachbarten Schooswald – ist eine Eisenskelettkonstruktion mit Kalksandsteinausfachungen. Sie diente 1907 als Provisorium für die Luzerner Musikfestwochen IMF, dem heutigen «luerne festival». Sie begrenzt das Areal Emmenweid auf der Nordseite. Auf dem ihr vorgelagerten dreieckigen Grundstück standen bis Mitte der 80er Jahre mehrere Arbeiterwohnhäuser aus den Anfangszeitern der Fabrik. Die 330 m lange Halle besticht durch ihre Klarheit und ihr Volumen. Ihr stützenfreier Innenraum wird mit einem hohen Oberlichtkamm und seitlichen Fenstern belichtet. Es dürfte sich landesweit um eine der grössten Hallen dieses Typs handeln. Das Gebäude wird als Lagerhalle genutzt.

#### 5. STANGENZUG/ EHMALIGES TORFMAGAZIN

Emmenweidstrasse  
1949 Stangenzug, 1945/46 Torfmagazin

Entwürfe: unbekannt

Die beiden aneinander gebauten Gebäude Stangenzug und Torfmagazin könnten in ihrer kulturellen Prägung nicht unterschiedlicher sein. Das Lagerhaus aus Holz wird als Ausstellungshalle für die Landesausstellung 1939 in Zürich errichtet und später in Emmen wieder aufgestellt. Mit seinem mächtigen Dach erinnert es eher an eine grosse Scheune,



während das verputzte, langgezogene Fabrikationsgebäude ganz dem Neuen Bauen verpflichtet ist. Dennoch zeugen beide Gebäude, jedes in seinem eigenen Charakter, von der pragmatischen Haltung der Industriellen gegenüber ihren Bauten. Die Tragkonstruktion des Torfmagazins ist in verleimten Bindern ausgeführt. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wird der Bau für die Lagerung von «Inlandbrennstoffen» genutzt und ist somit ein Bauzeuge der wirtschaftlichen Mangelsituation jener Zeit. Der Hallenbau für den Stangenzug erscheint von aussen wie ein Bahnhofsgebäude. Besonders erwähnenswert ist die aussergewöhnlich sparsame und elegante, von aussen nicht einsehbare Konstruktion des Sheddachs mit gewölbten Dachflächen. Mit Ausnahme der störenden, kleinen seitlichen Auf- und Anbauten ist der Bau im Original erhalten.

#### Von der Viscose zu den Rhodia Industrial Yarns

Französische Investoren gründen 1906 die «Société de la Viscose Suisse» als Kunstseidenfabrik. Geschickt werden die Nähe der Bahn, des Wassers und der Energie (KW Rathausen) mit der noch ungeformten gesellschaftlichen Umgebung verbunden. Rasches Wachstum (1925: ca. 2200 Beschäftigte) und die Bereitstellung von Arbeiterwohnhäusern lassen das Dorf Emmenbrücke entstehen. Das Logo der Firma – der Kopf der 1903 abgebrochenen Holzbrücke über die Emmen – gibt Firma wie Ortsteil eine Identität. Mit der Produktion der Kunstfaser «Nylon» ab 1950 gelang der Firma ein zweiter Wachstumsschub, sie dehnt sich räumlich von der Emmenweid zum heutigen Seetalplatz aus.



#### 6. BÜROHAUS WEST/ TRAFOTURM/BÜROHAUS OST

Bürohaus West  
Emmenweidstrasse 58c  
1906/12

Trafoturm  
Emmenweidstrasse 58d  
1920

Bürohaus Ost/Werkstatt  
Emmenweidstrasse 58e  
1906/1913-1916

Architekten: Möri und Krebs, Luzern

In der Zeit von der Firmengründung bis ins Jahr 1930 entstehen die prägendsten Bauten auf dem Areal der Viscose. Die Luzerner Architekten Alfred Möri und Karl Friedrich Krebs können für diese Zeit als eigentliche Hausarchitekten der Viscose bezeichnet werden. Das Bürohaus West geht auf die Gründeranlage der Fabrik zurück und wird 1906 nach den Plänen der Basler Firma Preiswerk & Cie erstellt. 1912 stocken Möri und Krebs den Bau um ein Geschoss auf. Auf der anderen Seite der Toreinfahrt befindet sich das

Bürohaus Ost (1913-1916). Die beiden Bauten korrespondieren über die Dachformen sowie den Rhythmus der Fensteröffnungen miteinander. Die Gauben auf dem Dach des Bürohauses Ost sind in der architektonischen Formensprache des Heimatstils ein typisches und oft verwendetes Motiv. Von der Fassadenfront der beiden Bürobauten etwas zurückversetzt, ist der Trafoturm sowohl Verbindungsglied als auch markantes Wahrzeichen der gesamten Anlage. Wie ein mittelalterliches Stadttor erhebt er sich über der bogenförmigen Toreinfahrt. An zentraler Stelle auf der Fassade ist das Firmenlogo angebracht. Wie die andern beiden Bauten wird der Turm von einem steilen Walmdach bedeckt. Zusammen bilden die drei Gebäude die monumentale, symmetrisch angelegte ursprüngliche Eingangssituation des Werks Emmenweid. In die Sichtbacksteinmauerwerk ausgeführte Schaufront folgt der Strasse und ist stilistisch von Historismus und Heimatstil geprägt.

Möri und Krebs gestalten die Fassadenflucht im Verlauf der 1910er und 1920er Jahre. Sie konzipieren dazu einerseits Neubauten, versuchen aber auch über Eingriffe in bereits bestehende Bauten das Erscheinungsbild des Gebäudekomplexes zu vereinfachen. Dieses Bemühen lässt sich etwa an den prägnanten Dachformen sowie den verwendeten Materialien ablesen. Als eigentliche Werbearchitektur der Viscose ist so der am stärksten auf Repräsentativität ausgelegte industrielle Baukomplex in Emmen entstanden.

#### 7. CRINOLBAU/LABORGEBAUDE

Crinolbau  
Emmenweidstrasse 58a  
1906/11/12

Architekten: Preiswerk & Cie, Baugeschäft, Basel, und Möri und Krebs, Luzern

Labor  
Emmenweidstrasse 58  
1926/1942 (Aufstockung)

Architekten: Möri und Krebs, Luzern

Räumlich wie chronologisch schliessen sich westlich der repräsentativen Eingangssituation der Crinolbau und das Laborgebäude an. Ähnlich wie beim Bürohaus West setzen Möri und Krebs dem Crinolbau, gebaut nach Plänen der Firma Preiswerk & Cie, ein mächtiges Walmdach auf. Ebenfalls in Backstein ausgeführt, nimmt der Crinolbau auch über das Material Bezug auf die anderen Gebäude. Die Fenster dagegen sind deutlich anders ausgebildet. Einfache quer- und hochrechteckige Öffnungen in verschiedenen Grössen strukturieren die Fassade. Im Vergleich mit den beiden Bürohäusern fehlt der Vorzicht auf die Jalousieläden auf, ein Element, mit dessen Hilfe Architekteln der Heimatstil-Bewegung ihren Bauten eine malerische Wirkung zu verleihen suchen.



Da Alfred Möri und Karl Friedrich Krebs den Grundriss des Laborgebäudes dem Strassenverlauf angepasst haben, zeigt sich die Fassade leicht abgewinkelt. Der dreigeschossige Betonskelettbau ist streng komponiert, die Sichtbacksteinfassade auf allen Gebäudeseiten durch regelmässige hochrechteckige Fenster geöffnet. Auf diese elegante Weise schafft das Laborgebäude den Übergang von den benachbar-

ten historisch geprägten Bauten zu einer schlichteren Architektur. Zwischen Crinolbau und Laborgebäude fällt der Blick auf das prägnant auf einer Hügelkuppe gesetzte Schulhaus Krauer (Emil Vogt, 1911). Ein Gebäude, das den Industriebauten zwar zeitlich nahe steht, in seinen Formen allerdings noch deutlicher dem Heimatstil verpflichtet ist.

#### 8. DIALYSEGEBAUDE/WASSER- DESTILLATION UND FILIERENATELIER

Schulhausstrasse 21  
Dialysegebäude: 1929/54; Wasserdestillation  
und Filierenatelier: 1927

Architekten: Möri und Krebs, Luzern

Das Dialysegebäude ist zusammen mit dem östlich daran angebauten Filierenatelier als bewusste Setzung auf der Anhöhe gegenüber der Eingangsfront zu lesen. Die Gebäudegruppe begrenzt das Werkareal gegen Norden. Markanten Bauteil ist der neuere, kubische Wasserturm. Seine Nord- und Südfassade zeigen jeweils in der Mittelachse eine hochrechteckige Fensteröffnung. Während der mittlere Streifen dieser Öffnung verglast ist, sind in die seitlichen Felder Eternitplatten eingelassen. Diese die Vertikale betonende Fassadenbehandlung steht in spannungsreichem Kontrast zu den horizontalen Fensterbändern des übrigen Gebäudes. Anhand der beiden Wassertürme wird augenscheinlich, wie sich die Arbeiten der Viscose-Hausarchitekten im Laufe der 1910er und 1920er Jahre unter dem Eindruck der Moderne verändern: Der seitliche, alte Wasserturm trägt ein Walmdach und zeigt an seiner Südfassade zwei Stichbogenfenster. Beides sind Elemente aus dem Formenvokabular des Heimatstils.



Prägnanten Abschluss findet die Gebäudekomposition in einem Kopfbau auf halbrundem Grundriss. Diese Volumensetzung ist nicht durch den Strassen-



verlauf motiviert. Es kann heute nicht mehr nachgewiesen werden, wer diesen Anbau 1954 realisiert hat.

## 9. SULFURE/LAUGENHAUS

Emmenweidstrasse 85

1926

Architekten: Möri und Krebs, Luzern

Am westlichen Ende der Reihe von Bauten entlang der Emmenweidstrasse befindet sich die Sulfure. Der Bau ist in sachlich-funktionalem Stil gehalten. Das kompakte dreigeschossige Gebäude orientiert seinen Haupteingang und den Warenlift nach der Strasse, wofür das Volumen gleichsam angeschnitten und so eine schmale Hauptfassade ausgebildet wird. Im obersten Drittel der Fassaden lassen die Architekten weite Bereiche der Wand geschlossen, darüber liegt eine Reihe kleiner rechteckiger Fenster. Diese Art der Fassade ist zusammen mit dem flachen Dach eine der Neuerungen, die in Richtung des Neuen Bauens weisen.

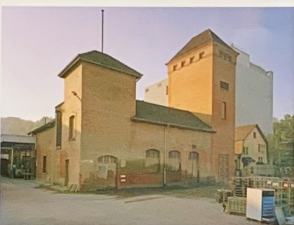


## 11. MASCHINENHAUS

Emmenweidstrasse

1903-1926

Architekten: Möri und Krebs, Luzern



Im Zentrum des alten Viscose-Werkgeländes befindet sich das Maschinenhaus mit den beiden Transformatortürmen. Die Gebäude tragen die historische Architektur der repräsentativen Fassadenfront in

chen Dach eine der Neuerungen, die in Richtung des Neuen Bauens weisen. An der gewundenen Strasse von der ehemaligen Werkeinfahrt bis zur Sulfure ist eindrücklich nachvollziehbar, wie sich die Architektursprache von Möri und Krebs innerhalb weniger Jahre verändert hat. Die Bürohäuser und der Trafoturm sind historische Bauten, die sich etwa auf die mittelalterliche Burgenarchitektur beziehen. Die Architektur der Sulfure hingegen orientiert sich an zeitgenössischen Vorbildern. In den 1920er Jahren wird auch in der Zentralschweiz das Neue Bauen heftig diskutiert. Greifbar wird diese Tendenz zunächst an Industriebauten wie der Sulfure.

## 10. RAYON-SPINNEREI

Mercurstrasse 35

1916

Architekten: Möri und Krebs, Luzern, und Ingenieurbüro Pulfer, Bern

Als grösstes Neubauprojekt während des Ersten Weltkrieges entsteht 1916 die Rayon-Spinnerei. Der Gesamtgrundriss umschreibt ungefähr ein Quadrat und wird durch schmale Vorbauten erweitert. Die der Betonskelettkonstruktion vorgemauerten Fassaden aus Sichtbackstein sind regelmässig und in Versetzen. Insbesondere die Westfassade prägt ein strenger Fensterhythmus, der an den übrigen Fronten aufgebrochen und variiert wird.

das Innere des Areals hinein. Insbesondere der grössere der beiden Türme erinnert mit seinen weitgehend geschlossenen Fassaden, den kleinen Fensteröffnungen direkt unter der Dachtraufe und dem Walmdach an mittelalterliche Wehrarchitektur. Die Verbindung zwischen den beiden Türmen bildet das ebenfalls in Sichtbackstein erbaute Turbinenhaus. Möri und Krebs sind auf dem Werkgelände der Viscose mehrmals mit der Bauaufgabe Turm konfrontiert. Die Gebäudeform folgt funktionellen Erfordernissen der Industrieanlagen, wird aber von den Architekten auch bewusst inszeniert. Die beiden vertikalen hohen Transformatortürme erzeugen eine malerische Wirkung und stellen über den neuen Wasserturm des Dialysegebäudes einen weiträumigen Bezug zum Turm der Kirche Gerliswil her, die mit ihrer Lage als Scharnier zwischen der Fabriksiedlung Sonnenhof und dem Werkgelände wirkt.

## 12. SPEDITION

Gerliswilstrasse 23

1952

Architekten: Leuenberger und Nägeli, Emmenbrücke

Bei der Spedition handelt es sich um die Bebauung eines Restgrundstücks zwischen dem Firmenareal und der Gerliswilstrasse. Der dreigeschossige Baukörper folgt der Krümmung des Strassenverlaufs. Die vorgelagerte Allee wertet den Strassenraum auf



Die Lage der Spinnerei im nördlichen Teil des Areals Emmenweid lässt den sachlichen Bau in eine spannungsvolle Beziehung mit der historischen Schau-fassade im Bereich der ursprünglichen Werkeinfahrt treten. Zeitgenössische Besucher des Werks empfangt man also zunächst mit eindrücklichen Anspielungen auf vergangene Epochen, während man ihnen im Innern der Anlage das Herz der Kunststoffsdenfabrikation präsentiert: Moderne Spinnereianlagen in einem Gebäude, das auf Bestrebungen des Neuen Bauens verweist.



und mutet städtisch an. Die Emmer Architekten Leuenberger und Nägeli waren sich der Bedeutung ihrer Aufgabe bewusst und wollten mit ihrem Bau die Gerliswilstrasse zu Emmens nobler Geschäftsstrasse aufwerten. Die rhythmische Lochung der Fassade lässt die Spedition wie ein Bürohaus erscheinen. Die Architekten nehmen Motive des benachbarten, 1923 erstellten Verwaltungsgebäudes I (Gerliswilstrasse 21, H. und F. Pulfer, Ingenieure, Bern) auf. Das Wandbild des Emmer Künstlers Adolf Herbst wurde von den Werkgeländebesitzern 1956 zum 50-jährigen Bestehen der Firma gestiftet. Es steht für die enge Verflechtung von Industrie und Bevölkerung und ist ein Bekenntnis zum Industriestandort Emmen.

## 13. VISCOR-WEBEREI

Gerliswilstrasse

1953-55

Entwurf: Ingenieurbüro Rudolf Dick, Luzern

Mit der Produktion der Kunstfaser 'Nylon' wird ab 1950 ein zweiter Wachstumsschub eingeleitet. Die Viscor-Weberei, nach dem Entwurf des Ingenieurs Rudolf Dick erstellt, ist ein filigraner Betonskelettbau. Zwei in Kalksandstein gefertigte Gebäudevolumen fassen die rhythmisch angeordneten Betonstützen der stark zurückversetzte Fassade, die dadurch wie eine Festigkeitsmauer zwischen zwei Wehrtürmen wirkt. Dieser burgähnliche Charakter erinnert an die Anfänge der Industriearchitektur, wie sie bei der Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden exemplarisch umgesetzt worden ist. Bei der Viscor-Weberei drückt die gewählte Architektur wohl den Willen aus, das Geheimnis der neuen Produkte-Entwicklungen zu hüten. Die Wirkung des im Grunde monumentalen Gebäudes wird durch die seitlich angeordnete Areal-Einfahrt relativiert, und die seitliche Staffelung der Gebäude hebt deren modularen Charakter hervor. Das Gebäude überzeugt durch konsequenten Einsatz der Materialien und durch die formale Sicherheit. Es ist Bestandteil einer zusammenhängenden Bebauung zwischen Gerliswilstrasse und Emme, welche die Viscose auch in Bezug auf die Gebäudevolumen massiv vergrössert.



## 14. Verwaltungsgebäude II/Restaurant

Gerliswilstrasse 17

1961, Aufstockung 1965

Architekt: August Boyer, Luzern

Das mächtige Verwaltungs- und Kantinengebäude hätte gemäss den Plänen von August Boyer etwas niedriger, aber zusätzlich mit einem zehngeschossigen Hochhaus ausgeführt werden sollen. Der Kühne Entwurf zeigt von starken Selbstbewusstsein der Industrie zu Beginn der 1960er Jahre. Der schnörkellose Verwaltungsbau ist ein Beispiel für den funktionalen Stil der internationalen Moderne. Die gewählte Architektursprache spiegelt den wirtschaftlichen Wandel, den viele Unternehmen auch vollzogen: Sie orientieren sich seit den 1950er Jahren an einem globalisierten Markt. Die Firmenarchitektur wird zum weitverstandlichen Kennzeichen einer modernen Firmenkultur. Bauen im Heimattitel ist definitiv vorbei. Das als neues Wahrzeichen für ein modernes Emmen konzipierte Ensemble hätte die vom Seetalplatz herkommenden Besucherinnen und Besucher empfangen und die Industrie als Emmens bedeutendste Einrichtung zur Darstellung bringen sollen. In Kriens (Grosshof, Bell Maschinenfabrik) und Luzern (Platzplatz) werden zur selben Zeit ähnliche Projekte geplant. Ihnen zu Pate steht die Idee, die Agglomera-

tion Luzern für die Bedürfnisse des motorisierten Individualverkehrs umzubauen. In Emmen wird auf

das Hochhaus verzichtet, stattdessen wird später das Hauptgebäude um drei Geschosse aufgestockt.



